

## **Baer Kommentar | November 2019**

### **„Offene“ Kindergärten?**

Seit langem wird von Reformpädagog/innen das Konzept der „offenen“ Kindergärten propagiert. In der letzten Zeit findet es besonders in Niedersachsen Verbreitung. Ich halte es für ein Konzept, das die Bedürfnisse der schwächsten ignoriert und die der meisten Kinder nicht würdigt.

Kern dieses Konzeptes ist, dass die festen Gruppenstrukturen in den Kitas und Kindergärten aufgelöst werden und die Kinder jederzeit neu wählen können, wo sie hingehen und an welchen Angeboten sie sich beteiligen wollen. Ziel ist, die Kinder „als eigenständige Persönlichkeit anzusehen mit bestimmten Entwicklungsbedürfnissen und Interessen“. Das hört sich gut an und hilft vielleicht Kinder mit guten Bindungskompetenzen und Selbstwertgefühl. Doch was ist mit den anderen? Was ist mit den Kindern in Kitas mit 75% Anteil aus Migrationsfamilien? Was ist mit den traumatisierten Kindern – nicht nur aus Flüchtlingsfamilien? Was ist mit den zahlreichen Kindern mit Bindungsstörungen?

All diese Kinder brauchen Halt und Verbindlichkeit. Sie brauchen klare Strukturen, in denen sie Geborgenheit suchen und finden können. Sie brauchen verlässliche Verbindungen zu Erzieher/innen, woraus sie Fähigkeiten zu Bindungen entwickeln können. Ein Kindergarten ist kein Jahrmarkt, in dem mal dieses oder jede ausprobiert werden können. Entwicklung und auch spielerische Entfaltung brauchen einen sicheren Rahmen. Das ist keine „konservative“ Pädagogik, das ist würdigen, was ist, für die, die es am dringendsten benötigen.

Das Konzept der „offenen“ Kindergärten und Kitas ignoriert nicht nur die Bedürfnisse dieser Kinder, es übergeht, dass jede Erziehung und Pädagogik Beziehungsgeschehen, Beziehungsarbeit ist. Beziehung ist in der Begleitung von Kindern nicht alles, aber ohne sie ist alles nichts. Kinder brauchen stabile, verlässliche und vertrauensvolle Beziehungen.